

Sonntag, 5. Januar 1964, 11 Uhr, B 1

Sonntag, 5. Januar 1964, 19.30 Uhr, B 2

4. ZYKLUSKONZERT

MOZART – MAHLER

Gastdirigent: Prof. Rolf Kleinert, Berlin

Solistin: Adele Stolte, Potsdam, Sopran

Wolfgang Amadeus Mozart

1756 – 1791

Sinfonie A-Dur, KV 201

Allegro moderato

Andante

Menuetto

Allegro con spirito

2 Konzertarien für Sopran und Orchester

„A questo seno, deh vieni“, KV 374

„Bella mia fiamma, addio“, KV 528

– Pause –

Gustav Mahler

1860 – 1911

4. Sinfonie G-Dur

Heiter, bedächtig

In gemächlicher Bewegung

Ruhevoll

Sehr behaglich

Dr. Dieter Härtwig

GUSTAV MAHLER

Bildnis einer großen Musikerpersönlichkeit (III)

Da sich sein Verhältnis zu Bernhard Pollini, dem Direktor des Hamburger Theaters, getrübt hatte, strebte Mahler nach einer anderen, noch einflussreicheren Position. Seine Bemühungen, in Berlin, Wien, Dresden, München Fuß zu fassen, scheiterten an antisemitischen Umtrieben. „Ich bin dreifach heimatlos: als Böhme unter den Österreichern, als Österreicher unter den Deutschen und als Jude in der ganzen Welt.“ Diese Erfahrung mußte der Künstler mehrfach in seinem Leben machen. Wahrscheinlich unter dem Einfluß Anna Mildenburgs, der ihm befreundeten Sängerin und späteren Gattin Hermann Bahrs, trat Mahler zum römisch-katholischen Glauben über, dessen mystische Elemente ihn mehr und mehr anzogen, ohne freilich seine Verwurzelung im alten jüdischen Glauben leugnen zu wollen. Die Darstellung religiöser Motive, das Anknüpfen an katholische Symbolik in seinen Werken bedeutet nach Georg Knepler nichts anderes als „eine Allegorie für Liebe, Glück und Frieden“. Es sei hier an die Ausführungen zur 2. Sinfonie erinnert, bei der diese Frage bereits zur Diskussion stand. Da im Rahmen der vorliegenden Betrachtung das Weltbild des Komponisten und die Widerspiegelung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu Mahlers Lebenszeit in seinem künstlerischen Werk an späterer Stelle untersucht werden sollen, möge dieser Problembereich zunächst einmal nur gestreift sein.

„Im Jahre 1897 geschieht das kaum Glaubliche: Obwohl Regierung und Staatsapparat von Reaktionären, Dunkelmännern aller Arten, Antisemiten und Feinden des Fortschritts durchsetzt sind, obwohl Mahler angefeindet, verleumdet und von antisemitischen Hetzblättern mit Schmutz beworfen wird, wird er dennoch zum Direktor des k. und k. Hofopertheaters in Wien ernannt und hält diese Stellung zehn Jahre lang. Liebe, Verehrung und Bewunderung des musikliebenden Publikums, in dem die fortschrittliche Intelligenz eine große Rolle spielt, belohnen seine Arbeit. Es gelingt ihm, die Wiener Oper nicht nur zu künstlerischen Leistungen, vor und nach ihm nie wieder erreicht, anzufeuern, es gelingt ihm sogar, ihr zu finanziellen Erfolgen zu verhelfen“ (Knepler). Auch Johannes Brahms hatte sich warm für Mahlers Engagement an die Hofoper eingesetzt. Die gegnerischen Stimmen, zu denen übrigens auch Cosima Wagner gehörte, wurden endlich nach monatelangen Verhandlungen überstimmt. Nach einem sensationellen Erfolg in Moskau wurde die Öffentlichkeit am 1. Mai 1897 von Mahlers Verpflichtung nach Wien informiert.

Zusammen mit Alfred Roller, dem originellen Bühnenbildner, mit Franz Schalk und Bruno Walter als jüngeren Kapellmeister und einem erstklassigen Sängerensemble, zum Teil aus Hamburg verpflichtet (Anna Bahr-Mildenburg, Bertha Foerster-Lauterer, Marie Gutheil-Schoder, Richard Mayr, Erik Schmedes, Leo Slezak und viele andere), führte Mahler eine wohl bisher unübertroffene Glanzzeit in der Geschichte des Wiener Operntheaters herbei. Dabei war das Leistungsniveau, das der Künstler bei seinem Amtsantritt vorfand, alles andere als zufriedenstellend. Vieles Landläufige und Belanglose füllte den Spielplan. Nun aber — „Lohengrin“ gab den Auftakt — brachte der neue künstlerische Direktor des Hauses Musteraufführungen vor allem klassischer Opernwerke zuwege, von Mozart (besonders „Figaro“, dessen revolutionäre Elemente er in Anlehnung an Beaumarchais stärker herausarbeitete), Weber, Wagner („Tristan“, den Gerhart Hauptmann in Mahlers Interpretation als den beseligendsten Kunstgenuß seines Lebens pries), Beethoven und Gluck („Iphigenie in Aulis“ hielt Mahler selbst für das Beste, was er mit Roller geleistet hat). Da neben „Figaro“ auch glänzende Wiedergaben des „Don Giovanni“ und der „Zauberflöte“ zustande kamen, löste Mahler in Wien eine regelrechte Mozart-Renaissance aus. Neben den